

7 Ausblick

Perspektiven für eine theoretische Konzeptionierung von Jugendverbandsarbeit in Ganztagschulen

Im vorangegangenen Kapitel wurden die Ergebnisse des Projekts *kajuga* in Hinblick auf eine theoretische Konzeptionierung strukturiert und gebündelt (Kap. 6). Entsprechend werden die Ergebnisse im Folgenden nicht noch einmal zusammengefasst, sondern im Sinne eines Ausblicks weiterführende Perspektiven skizziert. Diese nehmen ihren Ausgangspunkt in den Analysen und führen die Ergebnisse weiter fort, nicht zuletzt auch in Hinblick auf noch offene Fragen, Problemstellungen und Grenzen der Studie.

Die Projektergebnisse zeigen deutlich, dass in den Kooperationen die (Ganztag-)Schule das dominierende System ist, dem zum einen selbst Grenzen gesetzt sind, wie z.B. durch begrenzte materielle und personelle Ressourcen, curriculare Vorgaben oder schulpolitische Regulierungen, das zum anderen aber selbst den Kooperationen mehr oder weniger enge Grenzen setzt. So erweist sich das System Ganztagschule zum Teil als ein recht träges, manchmal auch starres System. Damit Kooperationen möglich sind, liegen, wie das *kajuga*-Projekt deutlich gemacht hat, die größeren Anpassungsleistungen auf Seiten der Jugendverbände. Es kann nicht von einem offenen Prozess gleichberechtigter Systeme gesprochen werden. Das bedeutet jedoch nicht, dass gelingende Kooperationen unmöglich sind, wie die in diesem Projekt analysierten Beispiele immer wieder verdeutlichen. Es ist aber unbedingt erforderlich, innerhalb der ungleichgewichtigen Systeme einen Diskurs auf Augenhöhe anzustreben, in dem die Möglichkeitsräume und die Systemveränderungen gemeinsam ausgelotet werden, um die aufgezeigten großen Nähen bei den (pädagogischen) Zielsetzungen und leitenden Werten der beiden Systeme besser realisieren zu können.

7.1 Konzeptionelle Zusammenarbeit

Die Analysen des *kajuga*-Projekts zeigen, dass den Jugendverbänden hinsichtlich ihrer Ziele und pädagogischen Zugänge seitens der Schule programmatische Bedeutung zugemessen wird, diese sich aber kaum in der Programmatik des Systems Schule niederschlägt. So werden die Kooperationen und Kooperationspartner*innen kaum explizit im Schulprogramm oder auf den Homepages der Schulen erwähnt. Dies ist ein äußerer Ausdruck dafür, dass den Jugendverbänden für Schulentwicklung und für die Entwicklung einer konzeptionell durchdachten, mit einer pädagogischen Idee versehenen Ganztagskonzeption kaum Bedeutung zugemessen wird. Dies hängt auch damit zusammen, dass an vielen Schulen nach wie vor der Betreuungsgedanke oder die formale Sicherung des Angebots eines Ganztags im Zentrum stehen. So sehr das Vertrauen der Schulleitungen in die Träger*innen der Ganztagsangebote auch zu begrüßen ist, fällt doch auf, dass sie oftmals nur in geringem Maße über konkrete Inhalte informiert sind. Daran zeigt sich, dass die Inhalte der Kooperationen bei den Schulleitungen nur eine geringe Rolle spielen. Im Einklang mit weiteren Ganztagsstudien zeigt das Projekt *kajuga*, dass Jugendverbände (noch) nicht in ausreichendem Maße als inhaltlich und konzeptionell mitgestaltende Partner in Schulentwicklung und -programm wahrgenommen werden. Um den pädagogischen Potenzialen der Jugendverbände auch im System Schule angemessenen Raum zu geben, wäre sowohl der Einbezug in die konzeptionelle Entwicklung des Ganztags seitens der Schule und die Integration in Schulentwicklungsprozesse zu realisieren als auch eine stärkere Sichtbarkeit nach außen (Homepage, Logo, Elternarbeit) anzustreben. Nur dann kann es Jugendverbandsarbeit gelingen, dass sie nicht (nachträglich) die Räume und Aufgaben erfüllt, die vom System Schule vorgegeben werden, sondern gemeinsam mit dem System Schule Möglichkeitsräume für Lernen und Leben, für gemeinsame Ziele und Werte gefunden werden können. Seitens der Jugendverbände ist dabei noch genauer zu schauen, mit welchen Angeboten sie in welche Schulen gehen, welche Angebote welche Bildungsgehalte und -möglichkeiten zur Verfügung stellen und zur jeweiligen Schule passen. Hier macht das Projekt deutlich, dass die Jugendverbände teils vorausseilend mit curricular gefassten, nah am System Schule liegenden Angeboten in die Schule gehen. Im Kontext eines rhythmisierenden Ganztags und der immer wieder aufgezeigten Notwendigkeit, genügend Räume für freie unverzweckte Zeit zur Verfügung zu stellen, gelte es für die Verbände zu überlegen, neben den bisherigen Angeboten weniger hochstrukturierte Angebote in die Gestaltung des Ganztags einzubringen, um so ihren eigenen pädagogischen Ansatz als komplementäres Angebot (noch) besser zur Entfaltung zu bringen. Dies setzt aber genau das anzustrebende Gespräch auf Augenhöhe voraus. Neben der konzeptionellen Makroebene des Schulprogramms gelte es ferner, entsprechende Prozesse auf der Mesoebene multiprofessioneller Teams (Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter*innen,

haupt- und ehrenamtliche Jugendverbandler*innen...) auszuhandeln, wodurch sich auf der operativen Mikroebene des alltäglichen Miteinanders ggf. weniger konflikthafte Überschneidungssituationen und mehr pädagogische Freiräume und Gestaltungsmöglichkeiten ergeben würden.

7.2 Inhaltliche Potenziale

Die in Ganztagschule vorhandenen und konzeptionell zu fassenden Potenziale der Kooperationen lassen sich auch inhaltlich im Horizont der *kajuga*-Studie konkretisieren. In den Analysen wurden viele Hürden der Kooperationen deutlich, darunter auch die eher engen Spielräume und Grenzen der Kooperationen, die insbesondere von Seiten der Schulen den Jugendverbänden aufgezeigt werden. Deshalb ist es hilfreich, in der konzeptionellen Entwicklung von Kooperationsprojekten analog zum bereits entfalteten niederschweligen Partizipationsbegriff von Sauerwein (Kap. 6.1.2) vorzugehen und zugleich das in diesem Zusammenhang skizzierte pädagogische Paradoxon aufzugreifen. In Anlehnung an Sauerwein kann es aufgrund der systemischen Bedingungen von Schule nicht unmittelbar um die Vollrealisierung der Prinzipien von Jugendverbandsarbeit gehen, wie dies eher in der klassischen Jugendverbandsarbeit im Vordergrund steht, sondern um das punktuelle, kleinschrittige Erlernen und Einüben dieser Prinzipien. Im Horizont des pädagogischen Paradoxons muss dabei zugleich das vorausgesetzt werden, was erst noch erlernt werden soll, d.h. die relevanten Prinzipien der Jugendverbandsarbeit wie Partizipation, Verantwortung, Freiwilligkeit u.v.m. müssen in Ganztagschule sowohl gelernt als auch vorausgesetzt werden. Ganztagschule als Lern- und Lebensort kann die Spannung dieses Paradoxons nicht per se auflösen, wie das *kajuga*-Projekt verdeutlicht, sondern sie muss vielmehr hiermit pädagogisch umgehen – und dabei kann Jugendverbandsarbeit ihren Beitrag leisten. In dieser Perspektive sollen im Folgenden Möglichkeits- und Spielräume der Ganztagschule (neu) betrachtet und erläutert werden, inwiefern hier diese Prinzipien von Jugendverbandsarbeit erlernt und ggf. auch realisiert werden können.

7.2.1 Räume

In mehrfacher Hinsicht sind Räume in den Kooperationen zentral: als konkrete Aufenthaltsräume, als Lern- und Bildungsräume sowie Sozialräume der Schüler*innen. Dabei wurde in den Analysen deutlich, dass diese Räume oft hart ausgehandelt bzw. mühsam erobert oder nur zögerlich eröffnet werden. Um Jugendverbandsarbeit konzeptionell in Ganztagschule weiterzuentwickeln, lohnt es sich, diese verschiedenen Räume differenzierter zu betrachten.